

Das Schicksal evangelischer Kirchen in Niederschlesien nach 1945

VON KRZYSZTOF R. MAZURSKI

Als Resultat des Zweiten Weltkrieges haben wir es in Niederschlesien mit einer Erscheinung zu tun, die in der bisherigen neuzeitlichen Geschichte Europas einmalig ist: es wurde die vollständige Aussiedlung der Bevölkerung, die dieses Gebiet bisher bewohnt hatte, beschlossen. Die deutsche Bevölkerung Niederschlesiens mußte Niederschlesien verlassen und wurde durch eine polnische Bevölkerung ersetzt, die sich nicht nur durch Sprache, Bräuche und Kultur, sondern auch – generell gesehen – durch eine andere Konfession unterschied. Das hatte zur Folge, daß die Kirchengebäude in Niederschlesien nach 1945 entweder als Gotteshäuser von völlig anderen Menschen übernommen wurden, oder auch, infolge schwerer Kriegsschäden, als Kirchen nicht mehr benutzt werden konnten.

Vor Ausbruch des Weltkrieges war die überwiegende Zahl der Kirchen in Niederschlesien und der Oberlausitz evangelisch. In den Verwaltungsgrenzen der Provinz Niederschlesien lebten am 1. Januar 1945 2032492 Evangelische und Christen anderer Konfessionen sowie 923635 Katholiken. Die Zahl der Evangelischen betrug somit in den westlichen Kreisen Niederschlesiens etwa 85 bis 100 Prozent und in den östlichen Kreisen etwa 60 bis 85 Prozent.

Es ist an der Zeit, das Schicksal, das die evangelischen Kirchen Niederschlesiens erfahren haben, genauer zu untersuchen. Dieser Artikel ist der erste Versuch einer Bilanz und Dokumentation des heutigen Zustands dieser Kirchengebäude.

Die Situation nach Kriegsende

In der Verwaltung des ersten polnischen Präsidenten der Stadt Breslau, Bolesław Drobner, befand sich auch Dr. Niemczyk als Vertreter der Polnischen Evangelisch-Augsburgischen Kirche und zugleich Bevollmächtigter des polnischen Staates für die Kirchen in Schlesien. Der polnische Staat verfügte am 31. Oktober 1946 die Eingliederung der evangelischen Gemeinden deutscher Sprache in die Evangelische Kirche Polens, jedoch die Zahl der polnischen Lutheraner war zu gering, als daß diese alle

evangelische Kirchen übernehmen konnte. So gingen sehr viele in den Besitz der römisch-katholischen Kirche über¹.

Die deutsche Bevölkerung mußte Schlesien in den Jahren 1946 bis 1947 verlassen, nachdem die Aussiedlung in Potsdam von den Alliierten beschlossen worden war. In Schlesien blieb nur eine geringe Zahl evangelischer Deutscher zurück, die zerstreut, hauptsächlich in Waldenburg, Neurode, Breslau sowie der Gegend um Kattowitz, wohnten. Dazu sind noch Autochtone, das heißt Polen evangelischen Glaubensbekenntnisses zu nennen, die im Gebiet Teschen, bei Groß-Wartenberg und Neumittelwalde wohnten². Die Zahl dieser Evangelischen war aber zu klein, um alle verlassenen Kirchen zu übernehmen und zu erhalten.

Die Katholiken nutzten zuerst die Kirchen, die vom Krieg verschont worden waren. Im Laufe der Zeit begann man auch mit Restaurierungsarbeiten an den Kirchen, die beschädigt oder zerstört waren. Das betrifft vor allem Ortschaften, wo es früher nur eine Kirche gab. Anfang der siebziger Jahre wurden in Niederschlesien in 21 ehemaligen evangelischen Kirchen Restaurierungsarbeiten durchgeführt³.

Leider wurde aber eine große Zahl von Kirchengebäuden, die sich zum Wiederaufbau geeignet hätte, der Vernichtung preisgegeben. Das gilt übrigens auch für katholische Kirchen. Am 20. August 1955 wurde vom Präsidenten der Polnischen Regierung ein Gesetz verabschiedet (Nr. 666 Monitor 92), das die Beseitigung der Kriegsspuren betraf. Dieser Beschluß wurde auf eine sehr primitive Art ausgeführt. Man begann mit dem Abbruch zerstörter oder schwer beschädigter Kirchen, ohne den kunsthistorischen oder konfessionellen Wert der Kirchengebäude zu berücksichtigen. Auf diese Weise kam es bis 1960, als diese Maßnahmen gestoppt wurden, zu endgültiger Vernichtung vieler wertvoller Denkmäler⁴.

Die Abbruchpsychose, die damals im Lande herrschte, und die mit übertriebenem Eifer realisierten Beschlüsse der Zentralbehörden waren stärker als die Proteste der Bevölkerung. So kam es zum Beispiel in Breslau zum Abbruch der Trinitatiskirche, obgleich diese nur zu 30 Prozent zerstört war.

Seit 1945 siedelten sich in Niederschlesien auch Polen evangelisch-augsburgischen Bekenntnisses an, die aus anderen Teilen Polens kamen. Die Verwaltung der Evangelischen Kirche Polens Augsburgischen Bekenntnis-

1 G. GRUNDMANN, *Der evangelische Kirchenbau in Schlesien*, Frankfurt a.M. 1970, S. 40–43.

2 Nasz Wrocław 1945, 1, 4.

3 W. SZETELNICKI, *Odbudowa kościołów w archidiecezji wrocławskiej w latach 1945–1972*, Roma 1975, S. 104–105.

4 Ebd.

ses wurde in der Form einer Diözese Wrocław (Breslau) organisiert. Diese Diözese umfaßt ein Gebiet von Stettin im Norden bis zum Riesengebirge im Süden. Heute ist die Evangelische Kirche Polens die drittgrößte Kirche in Polen (nach der Römisch-katholischen und der Orthodoxen). In Niederschlesien gibt es heute folgende evangelische Gemeinden: Hirschberg, Krummhübel, Liegnitz, Neumittelwalde, Groß-Wartenberg, Schweidnitz, Waldenburg, Breslau, Jauer, Glatz, Grünberg und Sorau, dann Stettin und Landsberg. Außerdem gibt es noch in Niederschlesien einige sehr kleine deutschsprachige Gemeinden, von denen die Gemeinde an der Christophori Kirche in Breslau die bekannteste ist. Seit 1984 ist an der polnischen evangelischen Gemeinde in Breslau eine Filiale der Polnischen Evangelischen Gesellschaft tätig, die das Gedankengut der Reformation und des Protestantismus verbreitet und auf diesem Gebiet Forschungen durchführt.

Vom Ausmaß der Kriegsschäden zeugt zum Beispiel die Tatsache, daß in Breslau 47 Kirchen beider Konfessionen schwer beschädigt oder zerstört wurden. Umso wichtiger ist es, die Veränderungen zu registrieren, die, hinsichtlich der Kirchengebäude infolge des letzten Krieges eingetreten sind. Als Ausgangspunkt diente hier die Zusammenstellung der evangelischen Pfarrgemeinden unmittelbar vor Kriegsausbruch⁵. Zwecks besserer Anschaulichkeit wurden die einzelnen Kirchen in Gruppen eingeteilt. Die erste Gruppe umfaßt Kirchen, die heute benutzt werden, die zweite solche, die zerstört wurden.

Von Evangelischen benutzte Kirchen

Diese Gruppe umfaßt 28 kirchliche Gebäude, das heißt Kirchen und Kapellen, darunter Haus- und Friedhofskapellen. Die evangelische Gemeinde in Breslau benutzt seit 1945 die Hofkirche – einen Barockbau, der 1749–1752 für die damalige Evangelisch-Reformierte Gemeinde gebaut wurde. Außerdem gehören dieser Gemeinde Predigtstellen in Öls (ehem. Synagoge) und in Wohrlau an. Die Gemeinde in Neumittelwalde verfügt über eine Kirche aus dem Jahre 1839, sowie eine Predigtstelle in Neurode (Pfarrei Neumittelwalde). Die Pfarrgemeinde Glatz hat eine Kapelle in Glatz, sowie eine Predigtstelle in Frankenstein und eine Kirche in Bad Kudowa-Strausdorf (neugotischer Stil aus dem Jahre 1848), Neurode und Giersdorf bei Wartha (eine neugotische Kirche aus dem Jahre 1865, nach 1945 kurze Zeit von Katholiken benutzt, dann wieder evangelisch). Die evangelische Gemeinde in Waldenburg benutzt eine bekannte Kirche, die nach dem Projekt von K. G. Langhans in den Jahren 1785–1788 erbaut

5 Silesia Sacra, Görlitz 1927.

wurde, sowie eine neugotische Kirche in Hermsdorf, die 1914 erbaut wurde und als Predigtstelle dient.

Ein besonders schönes und kostbares Kirchengebäude besitzen die Evangelischen in Schweidnitz. Jeden Sonntag findet dort der Gottesdienst in der berühmten Friedenskirche, die in den Jahren 1652–1657 erbaut wurde, statt. Außerdem verfügt diese Gemeinde über Predigtstellen in Langenbielau, Reichenbach und Striegau. In Groß-Wartenberg findet der evangelische Gottesdienst in einer charakteristischen, nach einem Projekt von K. G. Langhans errichteten Kirche statt. In Liegnitz besitzt die evangelische Gemeinde eine herrliche Marienkirche, einen für die Gotik typischen Bau. Die Gemeinde verfügt auch über Predigtstellen in Bunzlau und Glogau.

Ein großes Gebiet umfaßt die Gemeinde in Hirschberg, die ihren Mittelpunkt in der Barockkirche in Bad Warmbrunn hat⁶. Seit 1975 ist Bad Warmbrunn ein Stadtteil von Hirschberg. Predigtstationen gibt es in Reichenau/OL, Landeshut, Lauban, Bad Flinsberg und Zgorzelec. Berühmt ist die kleine evangelische Gemeinde in Krummhübel mit ihrer herrlichen Holzkirche Wang in Brückenberg.

Von der römisch-katholischen Kirche benutzte Kirchen

Zahlenmäßig ist das die größte Gruppe von Kirchengebäuden und umfaßt in den schon genannten Verwaltungsgrenzen 346 Kirchen. Die meisten wurden von den Katholiken in den Jahren 1945–1947 übernommen. Seit dieser Zeit befinden sich diese Kirchengebäude in einem verhältnismäßig guten Zustand, wobei in einigen von ihnen einige Bestandteile der Innenausstattung fehlten. Leider wurde aus vielen Kirchen alles Wertvolle gestohlen oder an andere Stellen verbracht. Es kam oft vor, daß die Kirche ihre konfessionelle Zugehörigkeit nicht nur einmal wechselte. So wurde zum Beispiel in Langenbielau das Bethaus im Jahre 1945 für kurze Zeit von Katholiken übernommen, dann wurde die Kirche den Lutheranern übergeben. In den Jahren 1952–1972 war die Kirche unbenutzt und erst in den siebziger Jahren wurde sie nach einer Restaurierung von der katholischen Fronleichnam-Gemeinde übernommen.

In Gottesberg-Rothembach wurde die im Jahre 1931 erbaute Kirche unmittelbar nach dem Kriege gemeinsam von Protestanten und Katholiken benutzt. Seit 1967 gehört die Kirche ausschließlich der römisch-katholischen Gemeinde. In Wiesenthal bei Löwenberg gab es zwei Kirchen. Da das katholische Kirchengebäude bereits im 19. Jahrhundert abgetragen worden

6 A. NEUMANN, Dwóhsetlecie kościoła ewangelickiego w Cieplicach, Kalendarz Ewangelicki 1979.

war, hat die heutige katholische Gemeinde das evangelische Bethaus übernommen. Ähnlich geschah es auch in Steinberg bei Zobten, Hermsdorf, Kynast, Kammerswaldau, Ketschdorf, Steckenbach, Neukirch an der Katzbach, Jannowitz, Langhelwigsdorf und Kunzendorf bei Bolkenhain, Poischwitz bei Jauer, Hohenfriedeberg und Seidorf.

An dieser Stelle muß hervorgehoben werden, daß viele Kirchen, die im oder nach dem Kriege stark beschädigt wurden, vor einer endgültigen Zerstörung nur dadurch gerettet werden konnten, daß sie von katholischen Gemeinden übernommen wurden. Auf diese Weise ist zum Beispiel die herrliche monumentale Kirche zu St. Maria Magdalena in Breslau nach mühseliger Aufbauarbeit gerettet worden. Sie ist heute Dom der Polnisch-Katholischen Kirche in Breslau. Auf ähnliche Weise wurde die neugotische Kirche in Hundsfield bei Breslau, die 1947 verlassen und in den danach folgenden Jahren zerstört wurde, dank den in den Jahren 1952–1959 durchgeführten Restaurierungsarbeiten gerettet. Nachdem die deutschen Gläubigen 1945 ihre Kirche in Alt-Röhrsdorf verlassen hatten, wurde sie in ein Lager umgewandelt, später in den sechziger Jahren stand sie verlassen da. Nach 1970 hatte die dortige katholische Gemeinde die Kirche gründlich restauriert. Unbenutzt stand auch lange Zeit nach Kriegsende die 1756 errichtete Kirche in Bunzlau. Seit 1970 findet katholischer Gottesdienst darin statt.

Vor einigen Jahren wurde der Aufbau der sehr wertvollen Kirche in Domschau bei Breslau begonnen. Es ist eine Kirche, die aus dem Jahre 1254 stammt und zu den ältesten Kirchengebäuden in dieser Gegend gehört. Die Stahlkonstruktion des Daches ist inzwischen fertig.

Restauriert wurde im Jahre 1962 die Barockkirche in Boberröhrsdorf, später auch die in Giersdorf. Ähnliche Restaurierungsarbeiten hatte man auch im Jahre 1956 in Fürsten-Ellguth bei Bernstadt, in Gräditz bei Langenbielau sowie in Gebhardsdorf bei Greiffenberg durchgeführt. In Gebhardsdorf wurden leider während der Restaurierung die interessanten Emporen entfernt. Dasselbe geschah in der von den Katholiken übernommenen ehemaligen Zufluchtskirche Probsthain. Die Kirche in Gaulau bei Wansau stand seit 1946 verlassen und brannte 1960 infolge eines Blitzschlags aus. Sie wurde 1975 von der katholischen Gemeinde aufgebaut.

Dank durchgeführten Restaurierungsarbeiten wurde im Jahre 1953 die wertvolle gotische Kirche in Lüben gerettet. Dasselbe trifft auch auf die Kirche in Massau bei Trebnitz zu, die 1947 von polnischen Lutheranern übernommen wurde, später jedoch wegen der immer kleiner werdenden evangelischen Gemeinde den dortigen Katholiken überlassen wurde. In Heidau bei Ohlau wurde das, während der Kriegshandlungen zerstörte Nebengebäude aufgebaut.

Hussinetz bei Strehlen ist ein gutes Beispiel für Zusammenarbeit und Ökumene. Die dortige sogenannte böhmische Kirche, die einen großen kunsthistorischen Wert hat und der Evangelisch-Reformierten Gemeinde gehörte, verfiel immer mehr, da viele der Gläubigen den Ort verließen. Als die Gefahr bestand, daß die Kirche völlig verkommt, begann die dortige katholische Gemeinde mit der Durchführung von Restaurierungsarbeiten. Ein Teil der Kirche steht jetzt den Evangelischen zur Verfügung.

Eine völlig andere Situation ergab sich in Herrnlauersitz a. d. Bartsch, wo die dortige Kirche unmittelbar nach Kriegsende für kurze Zeit in katholische Hände überging, dann aber wegen Einsturzgefahr von der Gemeinde verlassen wurde. Im Jahre 1975 mußte die Kirche leider abgerissen werden, aber an ihrer Stelle entstand ein neues Kirchengebäude. Nachdem die Kirche in Marklissa ausgeplündert worden war, stand sie eine lange Zeit ungenutzt, bis sie nach Restaurierungsarbeiten im Jahre 1970 von der katholischen Gemeinde übernommen wurde. Ähnliche Arbeiten wurden in der St. Katharinen-Kirche in Bernstadt abgeschlossen und in der Hlg. Kreuz-Kirche in Neumarkt begonnen. Nach Durchführung unvermeidbarer Wiederherstellungsarbeiten wurden folgende Kirchengebäude als katholische Gotteshäuser genutzt: Oberau bei Lüben (1970), Obernigk (1970), Penzig (1951). Das Kirchengebäude in Parchwitz verwandelte man nach Kriegsende in ein Lager, 1961 wurde die Kirche restauriert. Dasselbe geschah mit den Kirchengebäuden in Rudelsdorf (1962), Reichenbach (ein K. Langhans-Bau, rest. 1976), Seifersdorf bei Lauban (1947–50), Seitenberg (Restaurierungsarbeiten wurden hier in den letzten Jahren durchgeführt). In Siegersdorf bei Bunzlau hatte man zum Turm, der den Krieg unversehrt überstanden und einen kunsthistorischen Wert hat, ein modernes Schiff hinzugebaut. Auf ähnliche Weise sind zwei weitere Objekte von kunsthistorischem Wert gerettet worden: die St. Laurentius-Kirche in Wohrlau, die man im Jahre 1970 restauriert hatte, und die Peter- und Pauls-Kirche in Trebnitz, ein wertvoller gotischer Bau, der zuerst als Lager diente und seit 1986 als Kirche benutzt wird.

Kirchen, die nicht als Gotteshäuser benutzt werden

Eine andere Gruppe bilden Kirchengebäude, die während des letzten Weltkrieges nicht zerstört worden sind, jedoch weder von Katholiken noch von Evangelischen benutzt werden. Es sind insgesamt 23 Kirchen.

In Bolkenhain wurde die Kirche zu Anfang der sechziger Jahre in eine Turnhalle umgestaltet. In Bad Langenau vollzieht sich seit 1987 der Umbau der Kirche in ein Wohnhaus. Auch in Breslau dienen zwei Kirchen anderen Zwecken. Die schöne gotische St. Bernhardin-Kirche wurde nach gründli-

chem Umbau dem Museum für Architektur und Wiederaufbau übergeben. Die evangelische Gustav-Adolf-Kirche in Zimpel gehörte bis 1957 der evangelischen Gemeinde in Breslau. In dieser Kirche fanden aber keine Gottesdienste mehr statt, da die Evangelischen die Hofkirche benutzen. In dieser Zeit wurde aus der Gustav-Adolf-Kirche die Orgel ausgebaut und ohne Wissen der evangelischen Gemeinde in die nahegelegene katholische Kirche gebracht. Die Gustav-Adolf-Kirche wurde in ein Kino und in ein Kulturhaus umgestaltet.

Die Kirche in Habelschwerdt, erbaut im Stil des Klassizismus, wurde 1965 in ein Museum verwandelt. Auch die herrliche Friedenskirche in Jauer wird bis heute eigentlich nicht voll genutzt, da in Jauer nur sehr wenige Evangelische wohnen. Seit einem Jahr wohnt aber in Jauer ein evangelischer Pastor, der deutschsprachige Gemeinden in Niederschlesien betreut. Man beabsichtigt in der Friedenskirche ein Museum der Schlesischen Reformation einzurichten. Es wird aber sehr schwer sein, diesen Plan in der jetzigen finanziellen Lage zu realisieren. In Kamenz wurde die Kirche, die unterhalb des Schlosses liegt, das immer noch aufgebaut wird (eine Initiative in England lebender Polen), Anfang der achtziger Jahre in eine Kunstgalerie umgestaltet. Die Hallenkirche in Kanth (ein Werk von K. Schinkel) hat man umgebaut und heute dient sie als ein Geschäft und ein Lager. Ein ähnliches Schicksal traf die Kirchengebäude in Kauffung und Krommenau im Riesengebirge. Leider ist die Bausubstanz dieser Gebäude sehr schlecht. In einem etwas besseren Zustand befinden sich die Kirchen in Ludwigsdorf und Mittelsteine. In Lähn hat man die Kirche bis zum Erdgeschoß abgerissen und mit einem flachen Dach bedeckt. Heute ist hier ein Lager. Die Gotteshäuser in Mittelwalde und Münsterberg dienen seit den sechziger Jahren als Turnsäle. Auch die Kirche in Naumburg am Queis dient heute für Sportzwecke. In dem neugotischen Kirchenbau in Neurode wurde ein Lager errichtet. Die Doppelkirche in Öls (St. Maria und St. Georg) dient seit den siebziger Jahren der orthodoxen Gemeinde. Ähnlich ist es in Primkenau und Maltsch. In Schlegel – heute gehört dieser Ort zu Neurode – hat man aus der neugotischen Kirche, die im Jahre 1904 erbaut wurde⁷, Wohnungen errichtet, während das Gebäude der Kirche in Silberberg im Jahre 1965 für Hotelzwecke umgebaut wurde. In Ullersdorf stand eine zu Glatz gehörige Kapelle aus dem Jahre 1883. Sie wurde seit 1946 nicht mehr genutzt und dient seit einigen Jahren als Wohnhaus der katholischen Gemeinde. In der gotischen Kirche in Wahlstatt wurde nach Durchführung notwendiger Restaurierungsarbeiten das Museum der Schlacht bei Liegnitz im Jahre 1241 eingerichtet.

7 J. MARX, Graftschafter Kirchen in heutiger Zeit, Leimen-Heidelberg 1978.

Unbenutzte Kirchen

36 Kirchengebäude sind unbenutzt und verkommen langsam. In wenigen Jahren werden sie wohl nicht mehr zu retten sein. Zu dieser Gruppe von Kirchen gehören viele architektonisch wertvolle Gotteshäuser. Es sind teilweise gotische Bauten, teilweise wurden sie in der Barockzeit errichtet. Erwähnt werden muß an dieser Stelle die sehr interessante Kirche in Steinkirche bei Strehlen, die aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammt. Die Kirche wurde infolge einer Explosion eines Munitionslagers ernsthaft beschädigt, erst 1988 begann man mit Restaurierungsarbeiten an dieser Kirche. Keine Hoffnung auf Wiederaufbau besteht leider für eine der schönsten Kirchen in den Sudeten, die Kirche in Michelsdorf bei Liebau. Dasselbe betrifft auch die Kirche in Langenau im Bober-Katzbachgebirge. Es ist eine typische evangelische Kirche vom Zentraltyp. Sichergestellt wurde dagegen die wertvolle romanische St. Gothard-Kirche in Strehlen (Rotunde). Sie wird vielleicht zu Ausstellungszwecken eingerichtet werden.

Folgende Kirchengebäude haben keine Chancen, erhalten zu werden, oder nur unter der Bedingung, daß sich eine katholische Gemeinde ihrer annimmt und sie restauriert, anstatt eine neue Kirche zu bauen: Altreichenau, Arnsdorf Kr. Hirschberg, Bad Charlottenbrunn, Bad Kudowa, Bad Landeck, Beuthen a. O., Blüchertal, Buchwald bei Schmiedeberg, Friedeberg, Fürstenau, Giersdorf bei Löwenberg, Giesmannsdorf, Goschütz, Gottesberg-Rothbach, Gräditz bei Schweidnitz, Hartfelde, Heerwegen, Hertwigswaldau bei Jauer, Löwenberg, Lüben (Altstadt), Merzdorf im Bober-Katzbachgebirge, Minken, Niederwiese, Nieder-Groß Hartmannsdorf, Prausnitz, Rogau bei Zobten, Schönau a. d. Katzbach, Voigtsdorf, Weinhübel a. d. Neiße, Winzig, Wolfskirch bei Jordansmühl, Wünschelburg.

Nicht mehr existierende Kirchengebäude

Besonders traurige Gedanken erweckt die Liste der Kirchen, die während des Krieges entweder vollständig zerstört wurden oder auch später abgerissen werden mußten, da sich niemand um diese Kirchen gekümmert hat. Diesen Kirchen sollten wir unser besonderes Interesse widmen und heute aufzeichnen, was wir über das Nachkriegsschicksal dieser Kirchen wissen. Zu dieser Gruppe von Kirchen zählen 67 Objekte, die nachstehend aufgezählt werden (Momentan ist die Liste noch nicht vollständig).

Eine erste Gruppe bilden die Kirchen, die während des Krieges zerstört oder so stark beschädigt wurden, daß sie gleich nach Kriegsende abgerissen werden mußten. Viele solcher Kirchen befanden sich in Breslau, das drei

Monate als Festung belagert wurde und sehr große Vernichtungen erlitten hatte. Die Verluste umfassen hier die Christuskirche der Altlutheraner, die von den Nazis gesprengte Königin Luise Gedächtnis-Kirche an der Ohlauer Straße⁸ und die auf ähnliche Weise zerstörte Luther-Kirche, sowie die Salvathor-Kirche beim Hauptbahnhof (die Ruinen dieser Kirche wurden bis 1950 entfernt). Zerstört wurden auch die Erlöser-Kirche, die Paulus-Kirche auf dem alten St. Barbara Friedhof, die Trinitatiskirche sowie die Kirche in Brockau. Obwohl die letztgenannte verschont blieb, wurde sie später abgerissen, weil man Ziegelsteine für den Aufbau von Warschau brauchte.

Abgerissen wurden außerdem die Kirchen in Glogau, Konradswaldau, Köben (Fachwerkkonstruktion), Rankau (abgerissen nach 1967), Rostersdorf, Lehsewitz, Malen, Markt Bohrau, Neumarkt (Fachwerkkonstruktion, seit 1935 Museum), Rausse bei Neumarkt, Groß Tinz, Schöndorf bei Bunzlau, Steinau, Strehlen (Barockkirche St. Michael sowie die Kirche der Altlutheraner), Tillendorf, Waldenburg (am Weißstein, abgerissen bis 1950), Wischütz (Ruinen abgeräumt im Jahre 1946 und die Glocken in die katholische Kirche verbracht), Zobten am Bober.

Eine zweite Gruppe bilden jene Kirchen, die während der Kriegshandlungen nicht beschädigt wurden, jedoch später, nach der Ausweisung der deutschen Evangelischen geplündert wurden. Oft hatte sich lange Jahre niemand um diese Kirchen gekümmert, jeder hatte freien Zugang. Wind und Regen beendeten das Werk der Zerstörung. In diese Gruppe von Kirchen fallen sehr viele Fachwerkbauten; es sind vor allem die Bethäuser, die im 18. Jahrhundert entstanden sind, also sehr wertvolle Objekte⁹. Diese Liste umfaßt folgende Kirchen: Altkemnitz, Bad Altheide (Kaiser Friedrich-Kirche, erbaut 1916, der letzte Gottesdienst am 17. März 1946¹⁰, abgerissen Anfang der siebziger Jahre), Bad Flinsberg (verlassen 1947, die Ruine abgerissen im Jahre 1975), Dalkau, Dittmansdorf bei Waldenburg, Fischbach (die Ruinen der Kirche stehen noch), Friedland (verlassen 1946 und abgerissen Ende der siebziger Jahre), Giehren (verlassen 1946, diente dann als Lager, im Jahre 1973 abgerissen), Gnadenfrei, Gräflisch Kunzen-dorf (Bethaus mit einer Fachwerkkonstruktion, verlassen 1946, abgerissen 1985), Guhrau (abgerissen 1966), Harpersdorf (eine der schönsten Barockkirchen, neu erbaut 1726, das Kirchenschiff ist eingestürzt, nur der schlanke Turm steht noch), Heidewilxen, Heinzendorf bei Guhrau, Herrnsdorf (so-

8 Ulrich BUNZEL, *Entstehen und Vergehen der evangelischen Kirchen Breslaus*, München 1964.

9 B. MICHEJDA, *Architektura pierwszych kościołów ewangelickich na Śląsku*, Strażnica Ewangelicka 1955, 10, 12, 188–192.

10 Gerhard HULTSCH, *Schlesische Dorf- und Stadtkirchen*, Lübeck 1977.

genannte Landkirche), Hünern bei Ohlau (abgerissen nach 1975), Kunzendorf bei Polkwitz, Kaiserswaldau Kr. Hirschberg, Langwaltersdorf (abgerissen 1975), Lauban (trotz des Einspruchs des Kulturministeriums wurde die Kirche nach 1955 abgerissen), Leipe (aus den Ziegelsteinen der Kirche wurde ein Wirtschaftsgebäude in Oberlauterbach gebaut), Lesten, Liebau, Lichtenwaldau, Lomnitz (abgerissen nach 1965), Märzdorf, Maiwaldau (abgerissen nach 1965), Oelse (abgerissen nach 1959), Petersdorf (abgerissen 1971), Peterwitz bei Jauer (abgerissen nach 1960), Prausnitz bei Goldberg (verlassen nach 1946, liquidiert nach 1950), Reibnitz, Seitendorf, Sächsisch Haugsdorf, Schmiedeberg, Seifersdorf im Isergebirge, Rudelstadt, Seidenberg, Wederau, Wigandsthal und Wünschendorf bei Lähn.

Die erstellte Bilanz (das Schicksal einiger Kirchengebäude muß noch geklärt werden) macht einen deprimierenden Eindruck. Doch andererseits ist es ein Trost zu wissen, daß viele Kirchengebäude aufgebaut und gerettet wurden. In der gegenwärtigen günstigen Lage könnten noch weitere Kirchen gerettet werden!